

# Der Preis ist heiss

Autor(en): **Fehlmann, Werner / Crivelli, Adriano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602103>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

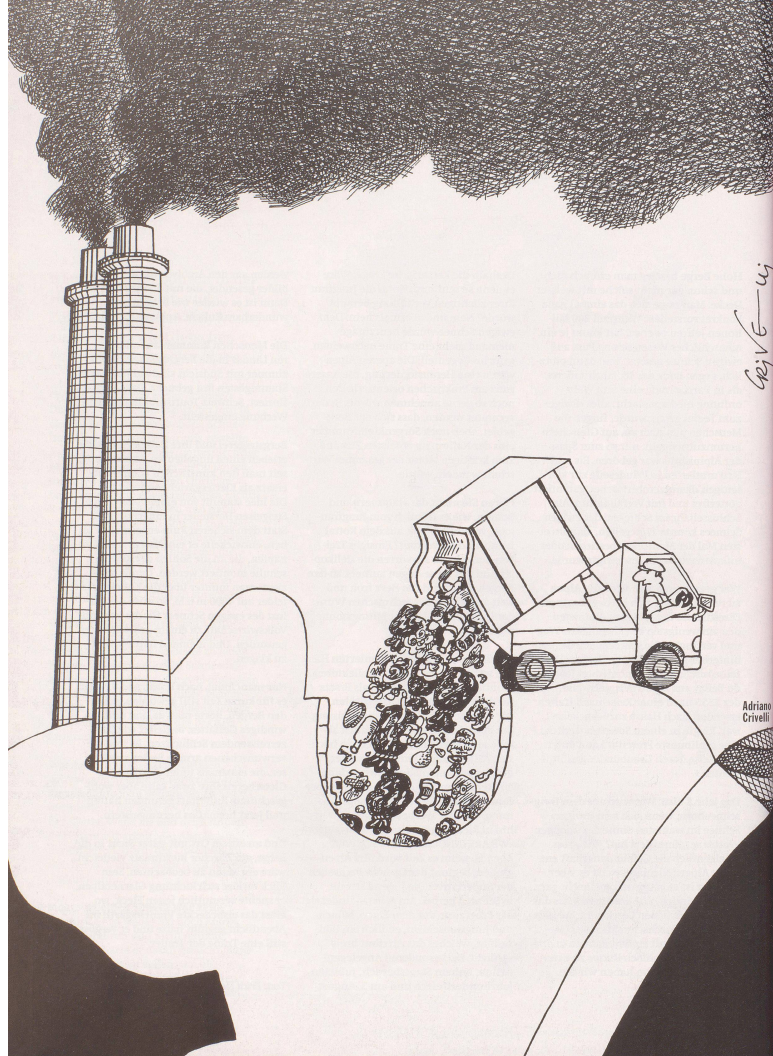
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER PREIS IST HEISS.



**Die Bilanz fällt aus:** Für die Vermarktung der Schweiz wären Nobelpreise wichtiger als olympische Winterspiele. Schon wegen der weltweiten Anerkennung auch in weniger schneereichen Ländern. Beim Nobelpreis kommt eben Hirn vor Muskel, und er steht für langjährige kulturelle, technische oder wissenschaftliche Leistungen. Dagegen sind körperliche Leistungen bei Winterspielen am übernächsten Tag, das Veranstalterland im nächsten Jahr schon vergessen. Regional gesehen kann die Vergesslichkeit allerdings nicht so schnell eintreten, weil die Rückzahlung der Schulden in Form von Steuern zehn Jahre beträgt.

An der letzten Tagung des hochkarätig besetzten Nobelpreis-Komitees wurde die Vergabe eines neuen Nobelpreises beschlossen. Er soll endlich den innovativen Kampf um kreative Transportrouten und damit die Verdienste um die Globalisierung der Märkte belohnen: Der Nobelpreis für Logistik.

Der Vorsitzende erinnerte an die Freiräume des Welthandels, die nur dank effizient ausgebauter Transportwege genutzt werden könnten. Gerade diese trügen dazu bei, dass leidge Hochpreisfestungen geschleift und der rauhe Wind des Wettbewerbs weltweit stärker blasen könne. Dass sich der globalisierte Welthandel durch Arbeitslosigkeit, Lohnsenkungen und wirtschaftliche Zerstörung der regionalen Landwirtschaft charakterisiert, akzeptiert das Komitee als lösbares Phänomen. Visionen und globale Strategien seien gefragt und nicht die Perspektiven einiger tüchtiger Entwicklungshelfer, denen der Nilschlamm noch an den Sandalen klebe, wurde präzisiert.

Für die Erlangung des Preises sind drei «Goldene Regeln» festgeschrieben worden. Und genau diese machen die erste Auszeichnung dieser Art zur sicheren Beute der Schweiz, entspricht doch die zweifelhafte Neut exakt den Voraussetzungen:

**1. Grenzen überwinden** Die Projekte müssen grossflächige Anbaugelände durch geeignete Transportwege erschliessen können. Die zunehmende Zahl der Kartoffelwaschtransporte innerhalb der EU möge dies illustrieren. Die enger gefassten Umweltschutzbestimmungen im deutschen Raum steigern die Kosten des Kartoffelwaschens. Um auf dem globalisierten Markt bestehen zu können, kommt es nun zu einer vermehrten Verlagerung der Endfertigung in ein Billigwaschland. Solche und andere kontinentalen Hin- und Lieferrouten dürfen keinesfalls durch kleine Hindernisse wie Grenzen oder Alpen behindert werden.

**2. Transportwege verkürzen** Die Zeiten, in der noch jedes Land das Recht auf eigenproduzierte Nahrungsmittel aus eigener Landwirtschaft für sich beanspruchte, sind vorbei. Albert Ankers Bauernfamilie, die nach traditionellen Anbaumethoden ihre Äckerchen hinter dem Haus beackerte und ihr Schaf bemutterte, muss verschwinden. Dank kurzer Transportzeiten bekommt jeder Mensch das Recht auf frisches Schaffleisch der Klonsorte «Dolly» ohne Qualitätsschwankungen oder auf griechische Oliven, in Dänemark verpackt.

Die Pläne mehrerer Biokozerne, im klonfreundlichen Vereinigten Königreich Schweine zu bauen, deren Nieren, Lungen, Leber und Herz den Menschen in aller Welt eingepflanzt werden sollen, sind nur durch schnelle Transporte realisierbar. Dass nicht zergliederte transgene Tiere auf die Alpen-transversale gehören, ist wohl allen klar. Dadurch kann endlich das Menschenrecht auf ärztliche Versorgung genauer definiert werden: Gewinn für wenige, Ersatzteile für alle.

**3. Kosten übernehmen** Diese Bestimmung ist für die reiche Schweiz selbstverständlich und wurde vor der Neatbestimmung auch nie diskutiert. Die Macher setzen auf die Erkenntnis, dass sich an der Speicherkapazität des menschlichen Gehirns in der letzten Million Jahren kaum etwas geändert hat. Vergessen und vergeben waren die Missgeschicke am Überalp. Darum konnten sie dem Stimmvolk ohne Scham die unangenehmen Wahrheiten über die Rentabilität, die Kosten und deren Bezahlung vernebeln. Billige Gefälligkeitsgutachten staatsbediensteter Professoren wurden veröffentlicht, teure Studien verschwanden in billigen Schubladen. Wieso auch das Volk durch Kosten-Nutzen-Analysen verwirren, wenn es gilt, Visionen umzusetzen.

Durch die kompromisslose Kostenübernahme aber wurde die dritte Voraussetzung erfüllt. Wer im Dienste der Globalisierung der Märkte eine solche taktische Meisterleistung vollbringt, ist reif für den Preis und kann stolz nach Stockholm schreiten.

Für die Belebung des darbenenden Tourismusgewerbes in der Schweiz wäre es natürlich wichtig, den Namen des Nobelpreisträgers für Logistik schon jetzt zu wissen. Logische Wortspielereien helfen zwar weiter, aber die letzte Sicherheit fehlt. Gut informierte Kreise verlauteten, ein Telegramm aus Schweden liege bereits auf einem Tisch im Bundeshaus. Leider scheiterten die Recherchen des Nebelspalzers bei der Telecom in Bern. Carlo Del Ponte war in der Leitung.